

Erich Gierach — zum Gedenken

23. 11. 1881 — 16. 12. 1943

Wie August Naegle (1869—1932), der furchtlose Rektor der Prager Carolino-Ferdinanda während der Schicksalsjahre 1918—1920, nicht in Böhmen geboren wurde, so hat auch Erich Gierach nicht hier das Licht der Welt erblickt; und doch ist er wie Naegle einer der unerschrockensten Kämpfer für das Lebensrecht des deutschen Volkes und seiner hohen Schulen in Böhmen geworden. Während Naegle drei Jahre lang (1918—20, 1929/30) das höchste Amt der Universität bekleidete, blieb Erich Gierach trotz zweimaligen Vorschlages in den Jahren 1932 und 1933 aus politischen Gründen die Rektorswürde versagt; doch hat auch er wie Naegle durch wissenschaftliche und organisatorische Leistungen seinen Namen mit unaustilgbaren Zügen in die

Geschichte der deutschen Universität und des deutschen Volkes in Böhmen eingetragen.

Während August Naegle dem von Volkstumskämpfen kaum berührten deutschen Südwesten entstammt und erstmalig als Ordinarius im Jahre 1906 den heißumstrittenen Boden Böhmens betrat, wurde Erich Gierach am 23. November 1881 im nordostdeutschen Grenzlande zu Bromberg (Posen) geboren, von wo er jedoch schon im zarten Kindesalter mit seinen Eltern nach Reichenberg in Böhmen übersiedelte. Während Naegle die frohgemute Kontaktfähigkeit des südwestdeutschen Menschen besaß, war Gierach zeitlebens die herbe Verschlossenheit des Nordostdeutschen eigen, die meist nur im engsten Familien- und Freundeskreise ungezwungener Fröhlichkeit wich. Auf ihm lastete zeitlebens die Schwere des Grenzlandschicksals, das die Richtung seiner wissenschaftlichen Arbeit, seiner volksbildnerischen Tätigkeit und seines politischen Handelns entscheidend bestimmte.

Für die Entfaltung dieser Grenzlandgesinnung war Reichenberg ein besonders günstiger Nährboden. Im Gefolge der fortschreitenden Industrialisierung hatte sich diese gewerbefleißige und erwerbstüchtige Mittelstadt zu einem beachtlichen Zentrum der deutschböhmischen Wirtschaftskraft und damit auch zu einem Angriffsziel der Tschechen wie zu einem Bollwerke des deutschen Abwehrkampfes entwickelt. Der Beruf des Vaters als technischer Leiter der „Deutschen Volkszeitung“, welche vor allem in den neunziger Jahren oft mit Zensurschwierigkeiten zu kämpfen hatte, ließ ihn ebenso wie seine Mitarbeit in der „Deutschen Jungmannschaft“ schon während der Schulzeit politisch hellhörig werden. Sein Wissen um die Sprachen- und Völkergeschichte im böhmischen Raum wurde seit der Jahrhundertwende durch ein vierjähriges Studium der Germanistik, Romanistik und Geschichte an der Carolo-Ferdinanda in Prag bereichert, das ihm als heiß umkämpfte Hauptstadt des Landes gleichzeitig eine lebendige Anschauung von dem politischen und kulturellen Ringen zweier Völker bot.

Gierach verließ die Prager Universität mit dem Zeugnis der Lehrbefähigung für höhere Schulen in den Fächern Deutsch und Französisch; seine beiden Staatsprüfungsarbeiten sind ausgezeichnete Leistungen und werden auch heute noch mit Gewinn benutzt: „Zur Sprache von Eilharts Tristant“, Prag 1908, und „Synkope und Lautabstufung im Altfranzösischen“, Halle 1910. Die germanistische Arbeit wurde von seinem Lehrer Carl von Kraus gleichzeitig als Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde angenommen. Als junger, umfassend gebildeter Studienrat beschränkte sich Gierach nicht nur auf seine Lehrtätigkeit in einer Reichenberger Schule, sondern er setzte seine Kulturarbeit in der „Deutschen Jungmannschaft“ und in dem „Neuen deutschen Kulturbund für Österreich“ fort, dessen Reichenberger Ortsgruppe er seit 1912 leitete. In den bewährten Bahnen seines Prager Lehrers Carl von Kraus weiterschreitend, begann Gierach gleichzeitig mit der textkritischen Neubearbeitung des „Armen Heinrich“ des Hartmann von Aue; über seine gründlichen „Untersuchungen

zum Armen Heinrich“, die im 54. und 55. Band der „Zeitschrift für deutsches Altertum“ (Berlin 1913—1917) erschienen sind, gelangte er zu der neuen Ausgabe (Heidelberg 1913) des Werkes, die auch heute noch als eine Meisterleistung mittelhochdeutscher Editionstechnik gilt. Diese Arbeiten zum Armen Heinrich waren als Habilitationsschrift geplant; zu den weiteren Habilitationsschritten kam es allerdings nicht, da inzwischen der Weltkrieg ausgebrochen war, welcher Gierach als Offizier an die Ostfront und schließlich zu dreieinhalbjähriger Kriegsgefangenschaft nach Sibirien führte, wo er als Leiter einer philologisch-historischen Arbeitsgemeinschaft den seelischen Halt für zahlreiche Schicksalsgefährten bedeutete.

Als Gierach im Jahre 1919 aus Sibirien heimkehrte, fand er seine deutsch-böhmische Wahlheimat militärisch besetzt und politisch geknechtet vor. Während weite Kreise in Ratlosigkeit und Verzweiflung verharren, sammelte Gierach eine Schar Gleichgesinnter um sich, die eine politische Einigung und Befreiung des Sudetendeutschums durch die Forderung nach dem versprochenen, aber vorenthaltenen Selbstbestimmungsrecht anstrebten. In diesem Kampf, der nur mit geistigen Waffen geführt werden konnte, verteidigte Gierach in mehreren wissenschaftlichen Flugschriften unerschrocken das Heimatrecht der Sudetendeutschen gegenüber den Ansprüchen des tschechischen Imperialismus; vor allem enthält sein „Katechismus für das deutsche Volk in Böhmen“ (1. Aufl. Reichenberg 1919), der seit der 7. Auflage (Leipzig 1938) die umfassendere Bezeichnung „Sudetendeutscher Katechismus“ trug, alle wesentlichen Daten aus Geschichte, Kultur und Wirtschaft des Sudetendeutschums in so glänzender und einprägsamer Fassung, daß diese kleine Schrift ein Grundwerk der sudetendeutschen Volksbildung wurde. Der politischen Propagandalüge vom jungen Kolonisten- und Emigrantentum der Sudetendeutschen trat er mit dem Aufbau einer volksgeschichtlich ausgerichteten Heimatforschung entgegen, deren Ergebnisse er in das gesamte Erziehungswesen der Sudetendeutschen einbaute.

Diese Volksbildungsarbeit größten Umfanges wurde auf eine noch höhere Plattform emporgehoben, als Gierach im Jahre 1921 nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Primus Lessiak einem Ruf auf den Lehrstuhl für ältere deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Universität in Prag folgte. Gierach zog in den Kreis der Lehrenden an der alma mater Pragensis zu einem Zeitpunkte ein, da diese älteste Universität Mitteleuropas als höchste Erziehungsstätte des heimattreuen Sudetendeutschums den stärksten Angriffen der Tschechen ausgesetzt war. Als ein würdiger Mitstreiter August Naegles konnte Gierach innerhalb der Philosophischen Fakultät sehr bald einen großen Kreis gleichgesinnter Philologen und Historiker um sich scharen, die sich gleich ihm mit der Verstärkung der wissenschaftlichen Abwehrmittel und Verteidigungskräfte des Sudetendeutschums befaßten. Mit ihrer Hilfe gründete er in Prag und Reichenberg jene großen wissenschaftlichen und volksbildnerischen Einrichtungen, die zu weithin anerkannten Mittelpunkten der deutschen Volksforschung in Böhmen wurden.

Dabei konnte in einigen Fällen an schon Vorhandenes angeknüpft, meistens aber mußte von Grund auf Neues geschaffen werden. Da die keltische und germanische Vorbesiedlung Böhmens durch die Bojer und Markomanen ein wichtiges Argument bei der Abwehr des tschechischen Alleinanspruches auf Böhmen darstellt, mußte für die Entfaltung der Vorgeschichte, die bei den Tschechen schon seit mehr als einem Menschenalter erfolgreich betrieben wurde, auf deutscher Seite erst ein brauchbares Fundament gelegt werden. Auf Antrag Gierachs wurde daher an der Deutschen Universität im Jahre 1928 ein Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte begründet und mit dem Wiener Prähistoriker Leonhard Franz besetzt. Um der jungen Wissenschaft den notwendigen Widerhall im Volke zu sichern, rief Gierach gemeinsam mit Helmut Preidel bereits im Jahre 1925 die „Deutsche Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte“ ins Leben, welche der prähistorischen Forschung in den Sudetenländern durch die Herausgabe der Zeitschrift „Sudeta“ (seit 1925) und einer „Vorgeschichtlichen Reihe“ (seit 1926) großen Auftrieb verlieh. Zwar wurden die Mundarten sowie die Orts- und Flurnamen der Sudetenländer schon seit mehr als einem Menschenalter mit steigendem Erfolg untersucht, aber erst seit der Begründung zentraler Arbeitsstellen, wie der Wörterbuchkanzlei und der Flurnamenstelle in Prag, welche von Ernst Schwarz vorbildlich geleitet wurden, kann von einer planmäßigen Bestellung dieser Arbeitsfelder die Rede sein. Zur Veröffentlichung der dialektologischen Arbeiten wurden die von Hans Lambel 1899 begründeten „Beiträge zur Kenntnis der sudetendeutschen Mundarten“ fortgeführt. Für die Untersuchungen seiner Schüler zur alten Sprach- und Literaturgeschichte fand Gierach die von August Sauer begründete Reihe der „Prager Studien“ vor, deren Hefte 27—48 er in den Jahren 1921—1940 betreute. Im Rahmen der „Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag“, die er um die Kommissionen für Vorgeschichte und Heimatkunde erweitert hatte, gab er gemeinsam mit Ernst Schwarz seit 1935 das „Sudetendeutsche Flurnamenbuch“ in Einzelheften sowie drei Bände „Sudetendeutsche Lebensbilder“ (Reichenberg 1926—1940) heraus, in denen sich der Reichtum des Sudetenlandes an führenden Persönlichkeiten eindrucksvoll spiegelt.

Konnte Gierach in Prag an vorhandene wissenschaftliche Einrichtungen anknüpfen, so mußten sie in Reichenberg vielfach erst geschaffen oder doch mit neuem Leben erfüllt werden. Hier beteiligte er sich seit 1906 mit zahlreichen Einzelarbeiten an der heimatkundlichen Feldforschung; sie sind zum größten Teil in den „Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschen-Isergaues“ erschienen, deren Schriftleitung von 1919—1936 (13.—30. Jahrgang) in seinen Händen lag. Zur Bekrönung dieser heimatlichen Forschungsarbeit gab Gierach in Verbindung mit örtlichen Fachkräften Neubearbeitungen der veralteten „Bezirkskunden“ für Friedland (seit 1924), Reichenberg (seit 1930), Gablonz (seit 1932) und Deutsch-Gabel (seit 1934) heraus, von denen sich vor allem jene von Friedland und Reichenberg durch

die Mitarbeit führender Wissenschaftler von Prag und Breslau zu umfassenden Handbüchern des gesamten Heimatwissens entwickelten.

Diese heimatkundliche Tätigkeit fand ihren Mittelpunkt in der „Anstalt für Heimatforschung“ in Reichenberg, deren Anfänge seit 1924 von der wiederbelebten „Deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg“ getragen wurden, bis sie im Jahre 1939 als Körperschaft öffentlichen Rechts an die Gauselbstverwaltung überging. Diese Anstalt gab unter der Leitung Gierachs drei Zeitschriften heraus, welche als „Sudeta“ (seit 1925), „Firgenwald“ (seit 1928) und „Karpatenland“ (seit 1928) für die vorgeschichtliche, naturwissenschaftliche und karpatenländische Heimatforschung besonders bedeutsam wurden. Außerdem betreute sie die „Forschungen zur sudetendeutschen Heimatkunde“ (seit 1926), die „Sudetendeutschen Geschichtsquellen“ (seit 1930), das „Sudetendeutsche Ortsnamenbuch“ (seit 1932), die „Beiträge zur Kenntnis der sudetendeutschen Mundarten“ (seit 1925) und sehr viele Einzelwerke, z. B. die „Sudetendeutsche Literaturgeschichte“ von Rudolf Wolkan (Augsburg 1925) und die „Sudetendeutsche Kunstgeschichte“ von Joseph Neuwirth (Augsburg 1926), welche von Gierach angeregt wurden und ohne die finanzielle Förderung durch die Anstalt nicht erschienen wären.

Die Forschungsarbeit der Anstalt gründete sich auf die reichen Buchbestände der „Bücherei der Deutschen“ in Reichenberg, welche in vieljähriger Arbeit durch Friedrich Jaksch vorbereitet und im Jahre 1925 von Gierach der Öffentlichkeit übergeben wurde. Sie hatte die Aufgabe, alle Werke über das Sudetendeutschtum sowie alle wissenschaftlichen und literarischen Erzeugnisse sudetendeutscher Verfasser zu sammeln. Dank der Opferbereitschaft der sudetendeutschen Öffentlichkeit und der aufopfernden Tätigkeit aller ihrer Mitarbeiter erreichte sie in kurzer Zeit einen Bestand von weit über hunderttausend Bänden, der sie zur größten wissenschaftlichen Privatbücherei der Sudetenländer werden ließ. Gierachs Plan, diese große Zentralbibliothek durch ein repräsentatives „Museum der Sudetendeutschen“ zu erweitern, konnte infolge Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht verwirklicht werden.

Diese wissenschaftliche und organisatorische Tätigkeit Gierachs wurde durch seine volksbildnerischen Bestrebungen ergänzt, die von Emil Lehmanns Forderung nach „Heimatbildung“ ausgingen. Unter der Mitwirkung Rudolf Lochners wurde der „Stadtbildungsausschuß“ von Reichenberg zu einem vorbildlichen „Stadtbildungsamt“ ausgeweitet, das nicht nur zahlreiche Volkshochschullehrgänge in Reichenberg und dem Jeschken-Isergau veranstaltete, sondern seit 1924 mindestens einmal jährlich zu einer großen Hochschul- und Kulturwoche einlud, die binnendeutsche Hochschullehrer und ihre Schüler mit Geschichte und Eigenart des Sudetendeutschums vertraut machen sollte. Die Grundgedanken dieser Heimatbildung wurden von der durch Gierach und Lehmann geleiteten „Gesellschaft für deutsche Volksbildung“, welche seit 1932 in dem „Goetheheim“ zu Reichenberg einen würdigen Mittelpunkt besaß, auf alle anderen Stadt- und Bezirksbildungs-

ausschüsse übertragen. Sie gingen auch auf die „Schlesischen Kulturwochen“ über, welche zwischen 1925 und ihrem Verbote durch die tschechische Regierung im Jahre 1933 der Reihe nach in Reichenberg, Troppau, Hohenelbe, Mährisch-Schönberg, Braunau, Gablonz, Neu-Titschein, Ratibor und Jägerndorf stattfanden. Das „Schlesische Jahrbuch“ hielt seit 1928 die wichtigsten Vorträge dieser Tagungen und schöngeistige Leistungen aus dem schlesischen Stammesraum fest. Nach dem Vorbild der schlesischen Kulturwochen wurden ähnliche Stammestagungen auch im Egerland und in Nordwestböhmen veranstaltet; ferner fanden in jenen Jahren auch im Gebiete des bairischen Stammes beiderseits der böhmisch-mährischen Südgrenze unter maßgeblicher Mitwirkung Gierachs mehrere Studienfahrten Prager und Wiener Hochschullehrer mit ihren Schülern statt. Gierach aber trat nicht nur auf allen diesen Tagungen, sondern auch in mehr als hundert Einzelvorträgen in allen Teilen des deutschen Sprachgebietes für das Heimat- und Lebensrecht der Sudetendeutschen ein, das auf einer mehr als 700jährigen Ansiedlung im Lande und auf beachtlichen Kulturleistungen für die engere Heimat und die gesamte Menschheit gegründet ist.

Da die wissenschaftliche und organisatorische Tätigkeit Gierachs seit dem Beginn der 30er Jahre durch die tschechische Regierung immer mehr erschwert wurde, und da schließlich auch seine persönliche Sicherheit gefährdet war, sah er sich im Frühjahr 1936 gezwungen, Böhmen zu verlassen. Er trat die Nachfolge seines Lehrers Carl von Kraus an der Universität München an, wo er sich zwar in steigendem Maße der Lösung sprachwissenschaftlicher Fragen zuwandte, aber an dem volksgeschichtlichen Geschehen im Sudetenraum jederzeit noch wärmsten Anteil nahm. Gierach stand jetzt auf dem Höhepunkte seiner akademischen Laufbahn. Er war seit Jahren korrespondierendes Mitglied der wissenschaftlichen Akademien von Göttingen, Wien und Prag, sowie Senator der Deutschen Akademie in München; im Jahre 1941 wurde er überdies zum Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Aber dennoch hat er in München stets an Heimweh nach Böhmen und seinen sudetenländischen Aufgaben gelitten. Es bereitete ihm daher eine große Befriedigung, daß die reorganisierte Anstalt für sudetendeutsche Landes- und Volksforschung im Herbst 1940 seine außerordentlichen Verdienste um die sudetenländische Wissenschaft durch die erstmalige Verleihung der „Ackermann-Medaille“ anerkannte; bald darauf konnten ihm seine Freunde, Schüler und Fachgenossen zu seinem 60. Geburtstag am 23. November 1941 unter dem Titel „Wissenschaft im Volkstumskampf“ (Reichenberg 1941) eine umfangreiche Festschrift überreichen, welche neben 32 Aufsätzen zur Geschichte und Kultur der Sudetenländer eine eingehende Würdigung seines Wirkens und ein vollständiges Verzeichnis seiner Schriften enthält. An diesem Tage wurde der ganzen Nation bewußt, daß Gierach zwei Jahrzehnte lang mit Weitblick, Tatkraft und Verantwortungsbewußtsein die wissenschaftliche Arbeit unserer größten auslanddeutschen Volksgruppe gelenkt hat.

Die letzten Lebensjahre Gierachs standen vor allem im Dienste sprachwissenschaftlicher Aufgaben; doch sie wurden in zunehmendem Maße von den Sorgen und Nöten des Krieges überschattet, bis am 16. Dezember 1943 eine kurze Erkrankung seinem arbeitsreichen Leben ein viel zu frühes Ende bereitete. Mit Erich Gierach hat das deutsche Volk einen Gelehrten von großem geistigen Format und unbestechlicher Wissenschaftlichkeit, einen Arbeiter von eiserner Willenskraft und ungewöhnlichem Organisationstalent, einen Menschen von selbstloser Opferbereitschaft und unerschütterlichem Mannesmut verloren. Unter den unvergänglichen Leistungen des Sudetendeutschtums wird die Lebensarbeit Erich Gierachs stets einen besonderen Ehrenplatz einnehmen.

Münster/Westf.

Bruno Schier